

Großalmerode vor 250 Jahren

Ein Dorf wird zur Stadt

von Hermann Nobel

Teil 1

Vorbemerkung

Die Entwicklung des urkundlich zuerst 1386 erwähnten Dorfes „Almerodde“ zu einer Stadt im Jahre 1775 vollzog sich vor dem Hintergrund des besonders im 18. Jahrhundert aufstrebenden örtlichen Gewerbes und der damit einhergehenden Einwohnerentwicklung. In diesem Jahrhundert war es in Hessen üblich, Dörfer zu Städten zu erheben, wenn nachgewiesen war, dass die Bewohner nicht nur „Ackerleute und vom Ackerbau unzertrennliche Handwerker“ waren. Statt einer landwirtschaftlichen Struktur war eine prosperierende Gewerbestruktur mit sog. „Hantierungen durch Kaufleute, Fabricanten und Professionisten“ gefragt¹. Neben dieser wichtigen Voraussetzung, die Großalmerode hinlänglich erfüllte, dürften aber auch ausschlaggebend das landgräfliche Wohlwollen für die Stadtwerdung ebenso gewesen sein, wie die zu erwartenden Abgaben, insbesondere der des aufstrebenden Tongewerbes.

Gegenstand der folgenden Veröffentlichung ist nicht, diese facettenreiche Entwicklung des Ortes im Detail darzustellen. Vielmehr soll auf der Grundlage der heute vorliegenden historischen Quellen ein Einblick in die Verhältnisse des Dorfes vor 250 Jahren vermittelt und aufgezeigt werden, aus welchen Gründen und unter welchen Umständen die Erhebung zur Stadt erfolgte.



Abb. 1: Postkutsche an der alten Schmiede (Gemälde Metz)

Großalmerode vor 250 Jahren

Der 7-jährige Krieg (1756-1763), der auch für das um diese Zeit in der „hessischen Wüste“² gelegene und schon Großalmerode genannte Dorf Zerstörung, Besetzung, finanzielle Abgaben und Not bescherte, war erst 12 Jahre vorüber, als der Ort zur Stadt erhoben wurde. Für die Bewohner kamen erschwerend noch landesweite Missernten nach 1769 hinzu, die 1771 und 1772 zu einer „entsetzlichen Teuerung“ führte³.

Der auch als „Flecken GrosAllmerode“ genannte Ort⁴ hatte 239 Gebäude, davon 220 Wohnhäuser⁵ mit etwa 1250 Einwohnern.

¹ Alfred HÖCK: *Entwicklung eines niederhessischen Gewerbeortes zur Stadt der Tiegelmacher*. In: *Volkstüm. Keram. Europ.*, 1976, 84-87.

² DEMANDT, 281 (mitgeteilt Ferd. F. WETTERAU, *Betrachtungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Stadt Grossalmerode – 1775-2000* -, Febr. 2000, 13).

³ In *Kirchturmhaube* von Joh. Friedr. WARNECK hinterlegter Zeitbericht vom 23.08.1779 (StA Witzenhausen, Dep. Wollenhaupt, 010.061).

⁴ *StAM 17 II*, 579.

⁵ *Chronik*, 36.

Inmitten des Talkessels an Gelster und Faulbach und an den gegen Norden und Süden liegenden Talhängen lagen die Häuser des Dorfes dicht zusammen.

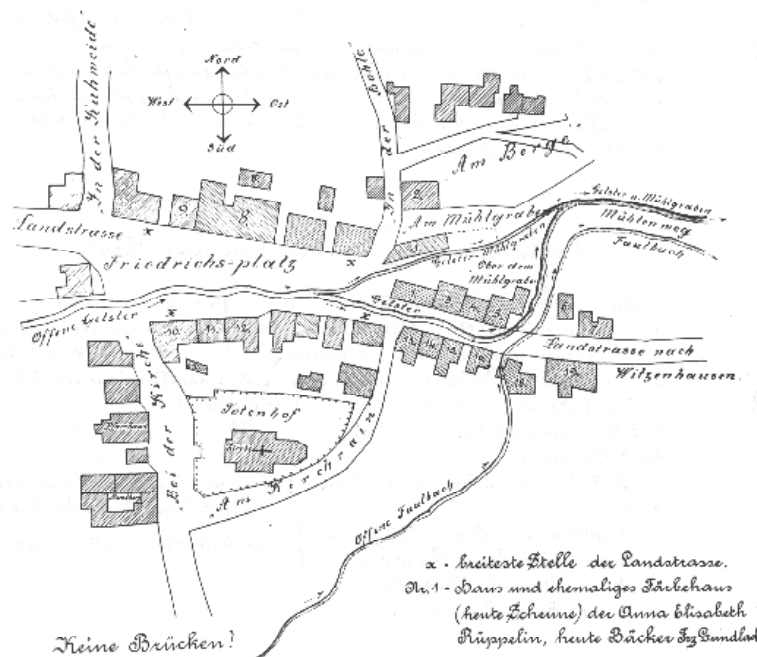
Vier „Mahl-Mühlen“ befanden sich in größerer Entfernung unterhalb des Ortes, und zwar die Dorfmühle (nach der Stadtwerdung Stadtmühle genannt), die Witzelmühle, die Bunte Mühle und die Thomasmühle. Die Walkmühle war „im Niedergang begriffen“.

Der Ortsbereich vom Bassberg, respektive die Flur der heutigen Mittelstraße im Bereich der Gelster bis zum späteren Bahnhof West, war noch unbebaut. Als letztes Haus am Fuße des Bassbergs stand das Haus 24 von Johann Georg Wentzel sen., später dem Wagner Hermann gehörend. Der Berghang, auf dem später die beiden Villen Gundlach errichtet wurden, war eine steinige, unfruchtbare und wüste Höhe. Dagegen befanden sich am Südhang dieser Höhe seit 1770 schon 3 (eigentlich 6 halbe) Häuser mit 12 Gärten.

Den östlichen Eckpunkt des Dorfes bildete die Stadtmühle am Mühlgraben. Die letzten Stadthäuser im Osten an der Landstraße befanden sich auf der Nordseite der „Witzenhäuser Chaussee“. Auf der anderen Straßenseite – südlich davon – standen zwei Häuser hintereinander, später zur Gaststätte „Bilstein“ umgebaute Häuser. Statt Straßennamen gab es nur Orts- bzw. Flurbezeichnungen.

Flur-/Ortsbezeichnungen:		Zahl der Gebäude bzw. Häuser:
1	Die Trift, heute Friedhofsweg	17
2	Am Heiligenhofe	6
3	Vor dem Stege	5
4	Auf dem Teiche	31
5	Ober dem Teiche	5
6	Auf dem Eisenberge	26
7	In den Zäunen	12
8	In der Gelster	3
9	Auf der Scheidquelle	24
10	Bei der Kirche	4
11	Am Kirchrain	8
12	Über dem Mühlgraben	4
13	Auf dem Mühlgraben	4
14	Am Wasser	1 (am linken Rand des Mühlgrabens)
15	Auf dem Mühlberge	3
16	Auf dem Berge	7
17	Auf dem Bassberge	6 (eigentlich 3 ganze Wohnhäuser)
18	An der Witzenhäuser Landstraße	73

A. Ortsmittelpunkt.



Der Ort bot keinen erfreulichen Anblick. Die Wege waren ungepflastert. Wasserlaufeinfassungen gab es noch nicht.⁶ Die von Kassel nach Witzenhausen führende Post- und Landstraße war steinig und zum Pfaffenberg wegen seiner Steigung nur schwer befahrbar. Eine Poststation mit Spedition bestand nicht mehr, d.h. die fahrende Post hielt wie vor Zeiten im Dorf nicht mehr an^{7 8}.

Auf den Pfaffenbergweg pflegte man alte Tonscherben zu werfen, damit er bei Regenwetter schneller trocknete. Unproblematisch dagegen war der Weg nach Witzenhausen, auf dem die meisten Güter von und nach der Werra-Schiff-Station befördert wurden.

Ein schmaler, sehr schlechter und bei Regenwetter kaum zu befahrender Feldweg, führte nach Rommerode. Die Siedlung Faulbach existierte zu dieser Zeit noch nicht.

Am Ortsausgang und rechts vom Rommeroder Feldweg befand sich das zu dieser Zeit noch im Betrieb stehende Alaunbergwerk Eisenberg mit 24 Wohnhäusern am Eisenberger Wege zum Kalkrain. Im letzten Haus wohnte der 1762 von Herborn kommende Pfeifenmachergeselle Andreas Knecht, der Stammvater der Großalmeroder Knecht-Familie. Zwei weitere Häuser befanden sich am sonst noch nicht bewohnten Weg „In den Steinen“.

Nach Epteroode führte ein Fußweg, 1775 noch genannt „Der Heiligen Weg“, vorbei am „Heiligen Hoff“ (oberhalb des ehemaligen VGT-Fabrikgebäudes gegenüber dem späteren alten Friedhof)⁹. Ein Fuhrweg nach Epteroode, genannt der „Alte Weg“, verlief oberhalb der Scheidquelle durch den „Langen Grund“.

Über die Gewässer berichtet die Chronik¹⁰:

„Ganz anders als heute zeigte sich der Ort im 18. Jahrhundert ... Gelster, Faulbach und Scheidquelle flossen ohne jede Überbrückung durch Großalmerode. Die Wagen fuhren durchs Wasser, die Menschen trippelten über Bohlen oder ins Flussbett geworfene große Steine.“

Erst mit der westfälisch-französischen Regierung, die 1808 die Einmauerung und Überbrückung aller Gewässer anordnete, änderten sich diese unzumutbaren Verhältnisse¹¹. Die Wasserversorgung des Dorfes erfolgte über Rohrleitungssysteme aus 10 öffentlichen Brunnen und gleichviel privaten Brunnen¹².

Unzumutbar war auch der Friedhof an der Kirche. Er galt als „größter Übelstand mitten im Orte“¹³ und der kommenden Stadt nicht würdig. Ebenso galt die 1592 neu erbaute und 1733 renovierte Kirche als „mittelmäßig“¹⁴ Epteroode und Wickenrode waren Filialkirchen. Pfarrer war seit 1754 der aus Wetter stammende Johann Peter Koppen. Über ihn und die Kirchengemeinde berichtet die Chronik:¹⁵

„...nationalistisch, etwas hausbacken nüchtern, aber bieder gesinnt. Glückseligkeit sei ihr höchster Begriff. Glück suchte jeder, aber Glück wollte auch einer dem anderen bereiten.“



Fehlte religiöser Schwung, so fehlte auch fromme Arglist, Bosheit und Heuchelei. Man gratulierte damals dem Nächsten noch nicht (weder im Herzen noch im Munde) zu Heimsuchungen und trüben Tagen. Bürgertugend, Fleiß und Redlichkeit galten mehr als frommes Tun. Dabei lebten die Leute ehrbar; selten gab es in Großalmerode uehelicke Kinder. Aber rauh und derb waren schon damals die Leute hier...“

Trotz der regen Gewerbetätigkeit bot das Dorf aufgrund der reichlichen Hute in der Feldmark vor und zwischen den herrschaftlichen Wäldern immer noch „das Bild eines Hirtendorfes mit starker Rindviehzucht“¹⁶.

Abb. 3: Viehaufrtrieb am ehemaligen Wilhelm-Speck-Platz

⁶ Bürgermeister Justus GUNDLACH: Festrede anlässlich der 100-Jahr-Feier am 29.08.1875 (unveröffentlicht).

⁷ Katastervorbeschreibung 1780, § 5.

⁸ Cämmerey-Rechnung 1780.

⁹ StAM Karten P II Nr. 12.160.

¹⁰ Chronik, 35.

¹¹ Chronik, 36.

¹² Chronik, 19.

¹³ Chronik, 69.

¹⁴ Katastervorbeschreibung 1780, § 7.

¹⁵ Chronik, 48 f.

¹⁶ Chronik, 68.

Die Einwohnerzahl stieg 1775 weiter an. Vor allem war eine Zunahme der Geburten zu verzeichnen. Betrug die Geburtenzahl 1774 noch 38 (19 Knaben), so kamen 1775 sogar 41 (20 Knaben) Kinder zur Welt. Insgesamt gab es in diesem Jahr 150 Knaben im Alter von 6-14 Jahren¹⁷.



Im Ort befanden sich 6 Schmelztiegelmacher, die erst 1774 mit dem 43-jährigen reichen Wein- und Branntweinhändler Johann Henrich Ruelberg, der auch Berg- und Postmeister war und 1775 erster Bürgermeister der neuen Stadt Großalmerode wurde, ein neues Abkommen zum zentralen Vertrieb der Tiegelware schlossen. Wegen seiner Geschäftstüchtigkeit und – vielfalt titulierte man ihn als „Hecht im Karpfenteiche“¹⁸. Ruelberg wohnte in der nach ihm benannten „Ruelberg'schen Behausung“, dem späteren und leider nicht mehr vorhandenem Hotel „Deutscher Kaiser“.

Abb. 4: Ehemalige „Ruelberg'sche Behausung“, das spätere Hotel „Deutscher Kaiser“

Neben den genannten 6 Schmelztiegelmachern gab es noch 11 Krügetöpfer, 21 Tabakpfeifen- und 7 Tiegelmacher, 20 Nagelschmiede, 29 Zeugmacher, 18 Schuhmacher und vielfältig andere Professionen mehr¹⁹.

Das einzige - noch im Betriebe befindliche Alaunwerk - war das im 7-jährigen Krieg zerstörte und 1764 wieder errichtete „Jungmann'sche Bergwerk“ auf dem Eisenberg mit 30 Beschäftigten, das erneut von einem durch Triebssande ausgelösten Grubenunglück im Kohlenstollen betroffen wurde, nachdem bereits schon 1767 bei einem Bergwerkunfall 7 Arbeiter getötet und 10 schwer verletzt worden waren²⁰.

Dagegen lagen die ehemaligen Alaunwerke Heiligenhof am Epteroder Wege und Rauschbach auf dem Hirschberg schon seit Jahren „wüst“. Eine herrschaftliche bzw. verpachtete Tongrube befand sich „nicht weit vom Eichenberge“. Ansonsten wurde Ton „wechselweise an verschiedenen Orten der Felder (ohnentgeltlich) gegraben“²¹.

Mit der 1774 erfolgten Verleihung des Grubenfeldes „Buchenfeld“ am Hirschberg an den Reichsfreiherrn Jacob Sigismund Waitz von Eschen begann die aktive Teilnahme der Familie am Hirschberger Bergbau²².

Zu dieser Zeit hatte der Ort nur eine Gaststätte, das „Gemeinde Wirths Hauss“ mit Pferdestall im sog. „Fegesack“ neben dem „Gemeinde Brauhauss“²³. Als Lehrer waren je ein Knaben- und Mädchenschulmeister angestellt. Von einem „der Stadt zuständigen Schulhauß“, in dem der Knabenschulmeister wohnte, wird erst 1780 berichtet²⁴.

Wie dürftig die Lebensverhältnisse im 8. Jahrhundert in Großalmerode waren, schildert der folgende Bericht von Rektor Killmer in der Stadtchronik²⁵:

„...Die Räume in den fast durchgehend kleinen Häusern waren auffällig niedrig und hatten getünchte Wände, die einfachen Räume legte man nur in Kalkfarbe an.

Die Decken waren geweißt. Die Fußböden bestanden oft aus Lehm-, Steinplatten oder Ziegelsteinen, manchmal fand man sie gediehl. Sie und die Treppen im Hause wurden allgemein mit Sand bestreut. Die Fenster bestanden aus kleinen, runden Scheiben in Bleirahmen.

Das Feuer war nur mit Hilfe von Stahl, Stein, Schwamm und Fidibus zu gewinnen. Im Kachelofen brannte man Holz oder Braunkohle, im Winter kochten viele auch in der Wohnstube und manche schliefen nicht selten darin.

Der Küchenherd war bloß ein gemauerter Aufsatz, in dem als Feuerstelle sich eine Erhöhung mit Rost angebracht fand. Die Töpfe stellte man um das offen brennende Klibbernfeuer. Über dem Herde nahm der weite Rauchfang für den Schornstein den Rauch auf.

¹⁷ Chronik, 48 f.

¹⁸ Chronik, 45.

¹⁹ DEMANDT/WETTERAU, wie Anm. 2, 14.

²⁰ Georg LANDAU: Geschichte der hessischen Alaunwerke. In: ZHG 6, 1854, 199 f.

²¹ Katastervorbeschreibung, § 16.

²² Willy RÖHLER: Zeittafel Zeche Hirschberg, 1970, S. 77 ff. (unveröffentlichtes Manuskript).

²³ StAM 40a Rubr. 29 Nr. 407 (mitgeteilt WETTERAU, wie Anm. 2).

²⁴ Katastervorbeschreibung, § 11.

²⁵ Chronik, 46 f.

Einfache Möbel standen im Zimmer. Im Federbett lag als Grundlage der Strohsack. Himmelbetten sah man oft. Nirgends fehlte das Spinnrad, bei zahlreichen Leinwebern auch natürlich nicht der Webstuhl. Kienspan, Talglicht oder Oellampe mit offen brennender Flamme lieferten im Winter das dürftige Licht.

Irdene Gefäße, eiserne Messer und Gabeln bildeten das Eßgeschirr, es gab auch hölzerne Löffel und Näpfe.

Die Kleidung der meisten Leute in Großalmerode war bäuerlich, gewöhnlich ein kurzer Wams, hier und da ein langer, weißer Kittel, Kniehosen und Gamaschen, Hut und Mütze, grobes Hemd. Die Frauen trugen kurze, aber zahlreiche Kleider (Röcke). Auch die Wohlhabenden trugen ja damals Kleider aus heimischem Tucho, im Winter aus Biber. Vornehme Herren, es gab damals in Großalmerode nur wenige, erschienen weit mehr als heute im Frack, auch der Pfarrer und Lehrer im Gottesdienst. Kurze Beinkleider mit Schuhen und langen Strümpfen trugen alle.

Der Mantel war stets das Oberkleid. Dazu gehörten ferner Halstücher oder Halsbinden. Als Kopfbedeckung dienten nur Mützen oder Zylinderhüte. Man hatte gewöhnlich keine Uhren. Das Leben zeigte eine an Dürftigkeit grenzende Einfachheit.

Fleisch aß man meist nur als Suppenfleisch. Gemüse lieferten die Gärtchen. Meistens lebten die Leute vom Schlachtwerk und nicht selten wesentlich vom trockenen Brote. Im Sommer gab's abends oft saure Milch, im Winter eine dicke Suppe. Das Getränk boten in der Regel die Brunnen. Wenig, aber doch dann und wann trank man das ‚ordinäre‘ Bier, von dem 1/2 Liter etwa 2-3 Pfg. kostete. Es war dünn und herzlich schlecht.

In Großalmerode lieferte dies von alters her die Gemeinde-Braugenossenschaft. Der geringe Mann, oft auch Kaufleute, Beamte usw. labten sich an Schnaps, damals nur und reichlich aus Korn gebrannt..

Das Geld hatte sehr großen Wert, die Nahrungsmittel waren dementsprechend im Preise..."